

Japan Forum



Das monatliche
Informationsblatt
des Japanischen
Generalkonsulats
in Düsseldorf

Vol. 122 / Mai 2005

ZWAR begann die Produktion japanischer Kinofilme bereits um das Jahr 1899, doch im Westen wurden japanische Filme wohl erstmals 1951 bewusster wahrgenommen, als KUROSAWA Akiras Meisterwerk *Rashōmon* (1950) bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wurde und im gleichen Jahr zudem den Academy Award [„Oscar“] als bester ausländischer Film erhielt. Und in der Tat entstanden in den 1950-er Jahren einige der bedeutendsten japanischen Filme, darunter *Ugetsu monogatari* („Ugetsu - Erzählungen unter dem Regenmond“, 1953) von **MIZOGUCHI Kenji**, *Tōkyō monogatari* („Reise nach Tōkyō“, 1953) von **OZU Yasujiro**, Kurosawas „Sieben Samurai“ (*Shichinin no samurai*, 1954) und der erste *Gojira*-Film („Godzilla“, 1954) des Filmstudios Tōhō. Trotz derartiger Produktionen und Regisseure - neben den bereits genannten u.a. auch **ŌSHIMA Nagisa**, **SUZUKI Seijun**, **IMAMURA Shōhei** und der vor allem durch seine *Tora-san*-Filme (*Otoko wa tsurai yo*) bekannt gewordene **YAMADA Yōji** - waren japanische Filme in den 1960-er und 1970-er Jahren einem breiteren westlichen Kinopublikum wenig vertraut. Eine Ausnahme bildeten weiterhin Werke von **KUROSAWA Akira** (1910-1998), der häufig als „westlichster Regisseur Japans“ bezeichnet wird; er konnte z.B. auch mit *Kagemusha* (1979/80, Goldene Palme in Cannes 1980) und *Ran* (1984/85) internationale Erfolge verzeichnen, musste allerdings zur Finanzierung seiner Produktionen immer wieder auf Geldgeber aus dem Ausland zurückgreifen.

Ab den 1990-er Jahren änderte sich das Bild: Nun widmete man auch in Deutschland japanischen Filmen größere Aufmerksamkeit. Zu verdanken ist dies u.a. **IMAMURA Shōhei**, der bereits 1983 in Cannes für *Narayama bushikō* („Merry Christmas, Mr. Lawrence“) mit der Goldenen Palme bedacht worden war und diese 1997 für *Unagi* („Der Aal“, 1997; nach einem Roman von YOSHIMURA Akira) erneut erhielt, aber auch **KITANO Takeshi**, dessen Thriller *Hana-Bi* („Hana-Bi - Feuerblume“, 1997), in dem Kitano nicht nur die Hauptrolle übernahm, sondern überdies das Drehbuch beisteuerte, die begeisterte Jury in Venedig mit dem Goldenen Löwen belohnte. Es etablierten sich neue Regisseure wie **IWAI Shunji**, der nach Musikvideos und TV-Dramen mit Werken wie „Undo“ (1993, EPATIC-Preis der Berlinale) über die Grenzen Japans hinaus bekannt wurde, und **SUŌ Masayuki**, dessen Publikumserfolg „Shall We Dance?“ (1996) 2004 sogar eine US-Neuverfilmung mit Stars wie Richard Gere, Susan Sarandon und Jennifer Lopez nach sich zog. Fans des japanischen Kinos können bereits seit vielen Jahren anhand der **Filmreihen im Japanischen Kulturinstitut** in Köln einen guten Einblick in die japanische Filmwelt erhalten.

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

mit dem **Kultur- und Begegnungsfest** am **28. Mai** und dem **Wirtschaftstag Japan** am **30. Mai** sowie einem vielfältigen Rahmenprogramm naht der diesjährige **Japan-Tag Düsseldorf / NRW** (siehe S. 2), zu dem wir Sie sehr herzlich einladen. Es erwartet Sie Altbewährtes, aber auch Neues, z.B. japanische Töpferkunst, Manga & Anime und mit dem melodischen Flötenquartett Lynx und der fetzigen Formation SHIBUSASHIRAZU zwei Ensembles aus Japan. Zudem werden Film- und Literaturfans bei „Tony Takitani“ - nach einer Erzählung des Bestseller-Autors MURAKAMI Haruki - auf ihre Kosten kommen. Aus diesem Anlass ist unsere kleine, jedoch sehr kurze Titelgeschichte dem japanischen Film gewidmet.

Modernes Kino aus Japan



YAGIRA Yūya als Akira, in: „Nobody Knows“ (2004)
© Rapid Eye Movies

Inzwischen bringen verschiedene Filmfestspiele die aktuellen Produktionen aus Japan einem breiteren Publikum nahe, z.B. die *Bielefelder Filmtage* (Februar) oder das Filmfestival *Nippon Connection* in Frankfurt am Main, das im April zum 5. Mal stattfand. Und obwohl in Deutschland die Ansicht, Comics und Zeichentrickfilme seien vorrangig für Kinder gedacht, immer noch recht verbreitet ist, konnten gerade in den letzten Jahren japanische Zeichentrickfilme (*Anime*) dank herausragender Werke wie *Mononoke-hime* („Prinzessin Mononoke“, 1997) und *Sen to Chihiro no kamikakushi* („Chihiros Reise ins Zauberland“, 2001; Goldener Bär 2002, „Oscar“ 2003) des sog. „Animations-Zaubers“ **MIYAZAKI Hayao** dieses Genre auch in deutschen Kinos etablieren. Miyazakis neueste Produktion *Hauru no ugoku shiro* („Howls Wandelnde Burg“, 2004) über die Hutmacherin Sophie und ihren Kampf an der Seite des Zauberers Howl gegen die böse Hexe - 2004 in Venedig mit dem „Osella“ für herausragende technische Leistung ausgezeichnet - wird noch in diesem Jahr in Deutschland zu sehen sein.

VIEL zu pauschal ist oft das Urteil des Westens über Japan als Land der Samurai, Geisha und Kirschblüten. Leicht wird dabei die Vielfalt der japanischen Filmindustrie übersehen, dreht es sich doch keineswegs nur um mutige Schwertkämpfer, das brutale Gebaren der japanischen Mafia (*yakuza*) oder zarte, biegsame Frauengestalten im Kimono. Dies zeigt auch ein Blick auf aus dem vergangenen Jahr stammende, derzeit in deutschen Kinos laufende Filme japanischer Regisseure: Das Spektrum reicht vom Horrorstreifen „The Grudge - Der Fluch“ (Regie: **SHIMIZU Takashi**), einem von Kritikern als „erlesenes Schauerstück“ bezeichneten US-Remake der ursprünglich für das japanische Fernsehen gedrehten Produktionen *Ju-On* und *Ju-On 2*, über das beeindruckende Sozialdrama „Nobody Knows“ (*Daremo shiranai*; Regie: **KOREEDA Hirokazu**) bis hin zur Literaturverfilmung „Tony Takitani“ (Regie: **ICHIKAWA Jun**).

„Nobody Knows“ erzählt von vier Kindern - Akira, Kyōko, Shigeru und Yuki -, die von vier Vätern stammen und deren Mutter Keiko fast genauso verspielt ist wie sie. Nur der älteste, der 12-jährige Akira, ist offiziell gemeldet; von den anderen Drei dürfen Nachbarn und Vermieter bloß nichts wissen, sonst wäre die neue Wohnung, in die sie in Koffern heimlich hineingeschmuggelt werden, sofort weg. Doch plötzlich ist - wieder einmal - die Mutter fort, zurück bleibt nur etwas Geld sowie der Auftrag, Akira möge auf seine Geschwister aufpassen. Damit setzt der fantasievolle Überlebenskampf der vier auf sich allein gestellten Kinder ein, der aufgrund seiner unter Koreedas behutsamer Regie sensationell agierenden Laiendarsteller trotz des ersten Themas mit fast heiterer Leichtigkeit bezaubert - ein Meisterwerk voller intensiver Gefühle, tiefer Traurigkeit ebenso wie überschäumender kindlicher Freude. Zu recht sprechen Kritiker von „einem der schönsten Filme überhaupt“, ebenfalls zu recht wurde Koreeda 2004 in Cannes für die Goldene Palme nominiert und der 14-jährige **YAGIRA Yūya** als bester Hauptdarsteller ausgezeichnet.

AUCH Tony Takitani ist bereits preisgekrönt und erhielt 2004 beim 57. Internationalen Filmfestival in Locarno den Spezialpreis der Jury. Verfilmt ist eine Erzählung von **MURAKAMI Haruki**, die sein Biograph Jay Rubin für eine seiner großartigsten hält. Der Titelheld, ein von seinem Vater, einem Jazzmusiker, kaum beachteter Halbweise, wächst zu einem selbstgenügsamen, scheinbar gefühlsarmen Mann heran, wird technischer Zeichner und findet darin seine wahre Berufung. Sein Leben ändert sich grundlegend, als er sich in Eiko verliebt und sie schließlich heiratet. Sein Schutzschild zerbricht, und ihm wird bewusst, was es bedeutet, etwas für einen anderen Menschen zu empfinden; auch Einsamkeit erhält für ihn eine neue Dimension. Seine junge Ehefrau jedoch erweist sich als von der Mode besessen und erweitert - fasziniert von Designerkleidung - ohne Unterlass ihre Garderobe, bis sogar ein Anbau am Haus notwendig wird. Doch dies ist nicht die einzige Schicksalswendung, die ihn erwartet... Ein Muss nicht nur für Murakami-Fans!



OGATA Issei als Tony Takitani,
in: „Tony Takitani“ (2004) © Alamode Film